

Ausblick

Perspektiven der Angewandten Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg – Vernetzungen in Lehre, Forschung und Praxis

Maika Böhm & Heinz-Jürgen Voß

Der Abschluss der vom BMBF geförderten Forschungsprofessur und des angeschlossenen Forschungsprojekts »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« fällt mit einem Generationenwechsel an der Hochschule zusammen, der insbesondere auch die Angewandte Sexualwissenschaft betrifft. In Zukunft werden die entsprechenden Studiengänge und -angebote überwiegend einerseits durch zwei Professuren (Sexualwissenschaft und Familienplanung; Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung), andererseits durch weitere Kolleg*innen des Fachbereichs Soziale Arbeit/Medien/Kultur gestaltet und getragen werden. Erste Überlegungen zu der weiteren Entwicklung der sexualwissenschaftlichen und sexualpädagogischen Lehre und Forschung an der Hochschule Merseburg erläutern wir in nachfolgendem Beitrag.

Ein kurze Skizze der aktuellen Situation

Die Hochschule Merseburg ist im deutschsprachigen Raum bislang die einzige Hochschule, die einen konsekutiven, kostenfreien sexualwissenschaftlichen Studiengang anbietet – den Masterstudiengang »Angewandte Sexualwissenschaft«. Ihn gilt es in den kommenden Jahren fortzuentwickeln. Seit dem Jahr 2014 wird das sexualwissenschaftliche Studienangebot der Hochschule Merseburg zudem um den (kostenpflichtigen) Weiterbildungs-Masterstudiengang »Sexologie« erweitert, der in Kooperation mit dem Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie in Uster (Schweiz) durchgeführt wird. Mehrere Zertifikatskurse, wie beispielsweise »Sexualwissenschaftliche Grundlagen« und »Grundlagen Sexocorporel«, können in Verbindung mit diesem Studiengang

abgeschlossen werden. Neben der weiteren Etablierung dieses Studienangebots geht es im Bereich der Sexologie vor allem darum, einen Beitrag zur empirischen Fundierung des entsprechenden Themengebiets zu leisten. In die Lehre beider Masterstudiengänge fließt die Expertise nicht nur aktuell und ehemalig Lehrender der Hochschule, sondern auch – in Form von Lehraufträgen – ausgewiesener Fachkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet ein.

Neben der Lehre zeichnet sich die Merseburger Sexualwissenschaft bereits seit den 1990er Jahren, verstärkt aber nach der erfolgreichen Einwerbung einer Forschungsprofessur im Rahmen der oben genannten BMBF-Förderlinie, durch ambitionierte Forschungsaktivitäten aus. Ähnlich wie an anderen Hochschulstandorten gilt es auch hier, das Engagement in verschiedenen Forschungsprojekten mit der deutlichen Orientierung von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften auf Lehre abzustimmen. Durch ihre Lehre, Forschungen und entsprechende Publikationen hat sich die Merseburger Sexualwissenschaft eine eigenständige Position in der bundesweiten sexualwissenschaftlichen Landschaft erarbeitet und ist gleichzeitig mit den verschiedenen Fachgesellschaften im Kontext von Sexualforschung, Sexueller Bildung und Familienplanung vernetzt.

Auch hat die Merseburger Sexualwissenschaft in den vergangenen Jahren, unter anderem mit dem aus EU-Mitteln geförderten Projekt TRASE, erste Schritte zu einer Internationalisierung der Hochschulaktivitäten unternommen. Zugleich stellt sie sich – neben der bundesweiten sexualwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsvernetzung und einer intendierten Internationalisierung – auch der Verantwortung für die besonderen Bedingungen und Herausforderungen der eigenen Region: Einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften angemessen, haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zahlreiche praxisorientierte Vernetzungen im Bundesland Sachsen-Anhalt und darüber hinaus in der Region Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (SAT) entwickelt.

Diese kurze Zusammenschau zeigt, dass die Verknüpfung von Lehre, Forschung und regionaler wie überregionaler Fachpraxis bereits seit vielen Jahren das Herzstück der Angewandten Sexualwissenschaft in Merseburg ist und es auch zukünftig bleiben soll. Entsprechend geht es in den kommenden Jahren darum, die vielfältigen Anforderungen mit den vorhandenen Kapazitäten in Einklang zu bringen und sinnvolle Schwerpunkte zu setzen.

Die Basis der zukünftigen Entwicklung: Vernetzung

Die Merseburger Sexualwissenschaft fühlt sich der bundesweiten sexualwissenschaftlichen, sexualpädagogischen und familienplanerischen Forschungs- und Bildungslandschaft zugehörig. Sowohl für die Lehre als auch die Forschung erscheint uns deshalb die zukünftige Vernetzung mit Fachgesellschaften, Institutionen und Hochschulen bzw. Universitäten von besonderer Wichtigkeit. Momentan entwickeln sich, sicherlich beeinflusst auch durch die Vorbildwirkung des Merseburger Studienangebots, weitere sexualwissenschaftliche Studiengänge, ob im Weiterbildungssegment oder als konsekutive Studiengänge. Ein erster weiterer kostenpflichtiger Weiterbildungs-Masterstudiengang ist der ab dem Wintersemester 2020/21 geplante Studiengang »Sexualwissenschaft« an der Medical School Hamburg/Berlin. Eine solche Entwicklung ist – nachdem in den vergangenen Jahren vorhandene Lehrstühle, etwa an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, nach der Emeritierung entsprechender Lehrpersonen nicht nachbesetzt wurden – in jedem Fall positiv zu werten und erstrebenswert, da auf diese Weise Sexualwissenschaft, Sexuelle Bildung und Sexualberatung bzw. -therapie im Kontext der Fachpraxis von Sexualität, Partner*innenschaft und Familienplanung in der Bundesrepublik nachhaltig etabliert werden können.

Mit Blick auf die Merseburger Studiengänge steigert die Zunahme des bundesweiten Studienangebots im Bereich der Sexualwissenschaft unsere Motivation, unsere Studienangebote dauerhaft attraktiv zu gestalten und unter Beteiligung der Lehrenden und Studierenden kontinuierlich fortzuentwickeln.

Um für die Merseburger Studierenden den Zugang zu weiteren Qualifikationen und Zertifikaten nach ihrem Masterabschluss zu vereinfachen, soll die Kooperation mit verschiedenen Fachverbänden und weiteren Institutionen intensiviert werden. Insbesondere soll der Zugang zu möglichen Zertifikaten für die Studierenden transparenter gestaltet und verbindlicher ermöglicht werden. Dies gilt etwa für das Qualitätssiegel, das von der Gesellschaft für Sexualpädagogik verliehen wird. Wenn es auch schon länger möglich ist, dass die Absolvent*innen unserer Studiengänge dieses Siegel erhalten, so ist hier perspektivisch eine verbindlichere Vereinbarung sinnvoll, die den Studierenden bereits zu Beginn ihres Studiums bekannt ist. Auch hinsichtlich der Anerkennung unserer Abschlüsse bzw. der Inhalte unserer Studiengänge für beispielsweise die Weiterbildungen

der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung sowie der Fort- und Weiterbildungen etwa zu Schwangerschaftskonfliktberatung oder als Kinder- schutzfachkraft kann sich ein Austausch über die jeweilige gegenseitige vollständige oder partielle Anerkennung lohnen. Hierzu gilt es, in Zukunft vorhandene Kooperationsstrukturen zu nutzen, um Gespräche zu führen und gegebenenfalls entsprechende Vereinbarungen festzuhalten. Schnittstellen sehen wir in besonderer Weise zur Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), zur Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS), zur Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG), zur Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP), zur Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW), zu pro familia, zu Fachberatungsstellen, Verbänden und Selbstorganisations- en, die – zum Teil auch intersektional – in den Themenfeldern Prävention von sexualisierter Gewalt, Förderung von sexueller, reproduktiver und geschlechtlicher Selbstbestimmung und Sexuelle Bildung tätig sind. Sowohl für die Lehre und Forschung als auch für die Praxis gilt, nachhaltig Vernetzungen zu initiieren, um einerseits Kompetenzen zu bündeln, andererseits neue Perspektiven zu eröffnen und umzusetzen.

Vernetzung im Kontext hochschulischer Lehre

Bereits in den nächsten Jahren steht die Reakkreditierung der Studiengänge »Angewandte Sexualwissenschaft« (ASW) und »Sexologie« an. Hierzu werden bereits durchgeführte Veranstaltungen evaluiert und Möglichkeiten genutzt, um die beiden Studiengänge – abgestimmt mit den Studierenden und den verdienten Kolleg*innen – kontinuierlich fortzuentwickeln. Konkrete Überlegungen gibt es beispielsweise dahingehend, zu Beginn des Masters Angewandte Sexualwissenschaft ein Seminar über »Wissenschaftliches Arbeiten revisited« zu verankern, um die Masterstudierenden bereits zu Beginn ihres Studiums mit allen relevanten Grundlagen vertraut zu machen bzw. diese aufzufrischen. Ein weiterer Gedanke ist, ebenfalls zu Beginn des Studiums ein Seminar zu gewaltfreier Kommunikation zu etablieren, eventuell in Verbindung mit einem zeitlich früher als im bisherigen Curriculum platzierten Seminar zu Gruppen- und Teamleitung. Zugleich gibt es Erwägungen, die Seminare zu Projektleitung und Projektmanagement stärker zusammenzuführen und unter Umständen ebenfalls früher im Curriculum zu verankern. Mit Blick auf die beiden sehr zentralen Werkstätten im dritten und fünften Semester des Masterstudiums

ist zudem anvisiert, die Einführung in empirische Forschung in das erste Studienjahr vorzuverlegen, um an Forschung interessierten Studierenden bereits erste Einblicke zu vermitteln, die sie dann im Rahmen praxisorientierter Studien in den Werkstätten für erste eigene Forschungsprojekte nutzen können. Schlussendlich ist auch zu prüfen, inwieweit die drei Seminare des »Basiscurriculums der Juniorprofessuren« im Hinblick auf das Themenfeld sexualisierte Gewalt weitgehend eins zu eins im Curriculum abgebildet werden können. Auch sollen die jeweils modulspezifisch zu erbringenden Prüfungsleistungen so verteilt werden, dass Überforderungen der Studierenden gerade im späteren Teil des Studiums vermieden werden und dort ausreichend zeitliche Kapazitäten vorhanden sind, um sich der Realisierung der Masterthesis innerhalb der Regelstudienzeit zuzuwenden.

In Bezug auf den Studiengang »Sexologie« gibt es ebenfalls Überlegungen, die Prüfungsleistungen, insbesondere im späteren Teil des Studiums, zu »entschlacken«. Einige der am Anfang des Studiums liegenden Überblicksseminare könnten zusammengefasst und ergänzend Überblicksveranstaltungen zu einigen weiteren sexualtherapeutischen Ansätzen eingefügt werden. Nach einem breiten Überblick über sexualtherapeutische Ansätze würde anschließend die Vertiefung in Richtung Körperorientierung und Sexocorporel erfolgen. In den bisherigen Evaluationen dieses Masterstudiengangs zeichnet sich ein Wunsch nach mehr Praxiserfahrung ab, was eine Verlängerung des »Sexologie«-Studiums auf sieben Semester erforderlich machen könnte. Da die Zugänge gerade zum Studiengang »Sexologie« heterogen sind, könnte es sinnvoll und zu prüfen sein, ob ein einsemestriger »Vorkurs« für diejenigen Bewerber*innen möglich ist, deren erstes Studium länger zurückliegt oder deren Vorkenntnisse im sozialen Themenfeld vor dem Einstieg ins Studium aktualisiert und gestärkt werden sollten.

Neben den zwei sexualwissenschaftlichen Studiengängen gehören die beiden Bachelorstudiengänge BA Soziale Arbeit und BA Kultur- und Medienpädagogik und der Masterstudiengang MA Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft zu den im Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur der Hochschule Merseburg etablierten Studiengängen. Gerade vor dem Hintergrund der Lücken, die sich in den erziehungswissenschaftlichen und sozialpädagogischen Ausbildungen anderer Hochschulen und Universitäten zeigen, ist uns der Schwerpunkt Sexuelle Bildung im BA Soziale Arbeit ein besonderes Anliegen. Er soll stetig forschungs- und praxisnah angeboten und fortentwickelt werden. Auch in den weiteren Studiengän-

gen werden wir prüfen, ob zumindest ein oder zwei Grundlagenseminare zur Sexuellen Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt (wahlobligatorisch) angeboten werden können.

Zur Stärkung der Vernetzung im Bereich Lehre lohnt es sich, im Rahmen der Kapazitäten Lehrtransfer oder Lehraustausch mit Studiengängen weiterer Hochschulen im Land zu prüfen (unter anderem zu Kindheitspädagogik an der Hochschule Magdeburg-Stendal, zu den erziehungswissenschaftlichen Studiengängen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und zur Fachhochschule Polizei in Aschersleben). Schließlich werden wir uns auch den Herausforderungen eines partiell digitalisierten Studiums zu widmen haben. Dabei wird es unser Interesse sein, digitalisierte Angebote als Bereicherung der hochschulgebundenen Lehre zu entwickeln – nicht als ihren Ersatz. Auch den Anforderungen der Internationalisierung von Lehre wollen wir Rechnung tragen, etwa durch die stufenweise Einführung englischsprachiger Lehrformate in beiden Masterstudiengängen.

Vernetzungen zur Stärkung des Forschungs- und Praxisprofils

Forschung ist uns ein Anliegen. Auch Lehre kann nur gute Lehre sein, wenn sie forschungsnah (und praxisnah) gestaltet wird. Gleichzeitig bedeuten die Leitung von zwei Studiengängen und ein Lehrdeputat von 16 Semesterwochenstunden (SWS), ohne berücksichtigte Deputatsminderung, ein erhebliches Anforderungsniveau. Zukünftige Forschung soll deshalb möglichst verschränkt mit der Lehre im Kontext von Lehr-Forschungs-Projekten umgesetzt werden. Zugleich ist einerseits angestrebt, für die Leitung größerer Forschungsprojekte eine kostenneutrale Minderung des Lehrdeputats zu realisieren, andererseits über die kontinuierliche Einwerbung von Drittmittelprojekten eine personelle Unterstützung zu schaffen, die sich mit der Koordinierung der Drittmittelforschung innerhalb unseres Fachbereichs befasst. Im Rahmen einer solchen Stelle als Forschungskoordination würden sowohl die Konzeption, die Beantragung wie auch die Abwicklung von Forschungsprojekten mitverantwortet werden und damit ein verlässlicher Rahmen geschaffen, innerhalb dessen auch thematisch vielfältige Forschungsprojekte parallel gut anlaufen und umgesetzt werden können.

Die Forschung des sexualwissenschaftlichen Fachteams ist in den letzten Jahren in guter Zusammenarbeit mit anderen Hochschulstandorten, zum Beispiel der Universität Flensburg, der Universität Kassel, der Universität Kiel oder der Universität Leipzig realisiert worden. Gefördert wurden die Projekte auf Bundes- wie Landesebene. Diese – hochschulstandort- und länderübergreifenden – Kooperationsstrukturen sollen auch zukünftig fortgeführt werden. Neben der bundesweiten Vernetzung liegt uns aber auch die Stärkung bzw. der Ausbau von Kooperationen mit Praxis vor Ort am Herzen. Aus unserer Sicht haben sich – auch oder gerade durch die erstmalig an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften etablierte Forschungsprofessur – die Potenziale gezeigt, die in der Forschung an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften liegen: Herausforderungen, wie sie sich häufiger in universitärer Forschung hinsichtlich der Erreichbarkeit »der Praxis« zeigten, kommen hier weniger vor, da sich durch die praxisnah angelegte Lehre und die berufspraktischen Vorerfahrungen der Mitarbeiter*innen vielfach »Theorie-Praxis-Vernetzungen« zeigen und Möglichkeiten des Praxis-Wissenschaft-Transfers niedrigschwellig zu realisieren sind. Entsprechend gilt es auch auszuloten, wie größere und kleinere kooperative Forschungsprojekte konkret den tätigen Fachkräften im Handlungsfeld dienlich sein können – und entsprechende Projekte voranzubringen. Ein positives Beispiel der letzten Jahre ist etwa die erfolgreiche Kooperation bei der Anschaffung und Ausleihe der PETZE-Ausstellungen, an die sich intensive Vernetzungen mit Landesministerien, Landesschulamt und Landesjugendamt angeschlossen haben. Es ist uns sehr wichtig, diese regionale Verankerung der sexualwissenschaftlichen und sexualpädagogischen Arbeit in der Region SAT, speziell in Sachsen-Anhalt und im Saalekreis, fortzuführen und weiterzuentwickeln.

Für die Internationalisierung können EU-Förderprogramme hilfreich sein – weitere Projekte werden wir hier anstreben. Gleichzeitig können Publikationen, die zunehmend in englischer Sprache erscheinen, und ihre Verbreitung über Open Access die internationale Sichtbarkeit der sexualwissenschaftlichen und sexualpädagogischen Lehre und Forschung der Hochschule Merseburg befördern. Zur Teilnahme an internationalen Tagungen, Verankerung in internationalen Fachgesellschaften und der Möglichkeit englischsprachig und international angelegter Fachtagungen an der Hochschule Merseburg werden wir uns im Weiteren – teamorientiert und in Absprache mit Kooperationspartner*innen – austauschen.

Bei den vorangestellten Überlegungen handelt es sich um einen ersten Aufschlag. Uns ist sehr daran gelegen, Bewährtes zu erhalten und zugleich aktuelle Themen und Entwicklungen, wie etwa die zunehmende Relevanz von Digitalisierung, in die Lehre und Forschung der Merseburger Sexualwissenschaft aufzunehmen. Wir werden mit den aktuellen und emeritierten Kolleg*innen, mit Studierenden und Interessierten in und außerhalb von Merseburg das Gespräch suchen – und sind für Anregungen dankbar. Wir freuen uns auf den Austausch und die herausfordernde und vielversprechende Arbeit!

Die AutorInnen

Maika Böhm, Prof. Dr., Diplom-Sozialpädagogin, M. A. Gender und Arbeit, Professur für Sexualwissenschaft und Familienplanung an der Hochschule Merseburg. Sie forscht und lehrt vor allem zu den Themen digitale Medien und Sexualität bzw. sexuelle Grenzverletzungen, Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch, Jugendsexualität, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und qualitative Sozialforschung.

Kontakt: maika.boehm@hs-merseburg.de

Heinz-Jürgen Voß, Prof. Dr., Professur für Sexuelle Bildung und Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg; von 2014 bis 2020 Forschungsprofessur und Leitung des BMBF-geförderten Forschungsprojektes »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung«.

Kontakt: heinz-juergen.voss@hs-merseburg.de



Torsten Linke

Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe
Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten



2020 · 485 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2944-7

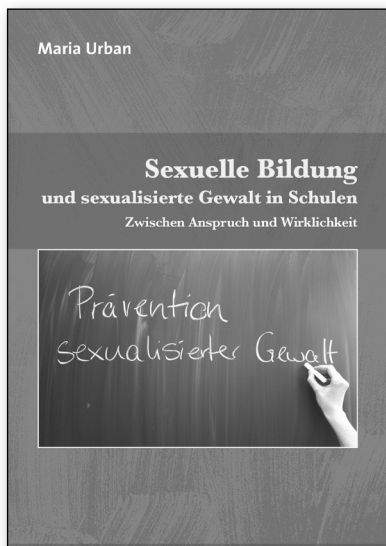
Sexuelle Bildungsangebote in der Jugendhilfe sind notwendig – und für das Sprechen über Sexualität ist Vertrauen die Basis. Torsten Linke zeigt auf, wie eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung im sozialpädagogischen Alltag entsteht und welche Anforderungen sich hierdurch an pädagogische Fachkräfte ergeben. Denn ein professioneller Umgang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt in diesem Arbeitsbereich ist für eine angemessene Begleitung von Jugendlichen in ihrer Entwicklung unverzichtbar. Über Interviews gewonnene empirische Ergebnisse liefern dabei wertvolle Einblicke in die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen und offenbaren zugleich deren Vulnerabilität in dieser Lebensphase. Daraus ableitend entwickelt Linke für Praxis wie Wissenschaft gleichermaßen relevante Gedanken zu Vertrauenskonzepten.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de



Maria Urban

Sexuelle Bildung und sexualisierte Gewalt in Schulen Zwischen Anspruch und Wirklichkeit



2019 · 163 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2908-9

Empirische Untersuchungen belegen: Schulen sind risikoreiche Orte für sexualisierte Grenzverletzungen.

Strukturelle Barrieren hindern selbst motivierte Lehrkräfte daran, im Schulalltag effektiv zur Prävention von sexualisierter Gewalt und damit zum Schutz von Kindern und Jugendlichen beizutragen. Maria Urban zeigt, dass sich die Mängel vom Lehramtsstudium über den Zugang zu Fort- und Weiterbildung bis hin zum schulischen Alltag erstrecken: Es gibt keine allgemeinen Leitlinien für Lehrkräfte, wie sie im Verdachtsfall von sexuellen Grenzverletzungen präventiv oder interventiv vorgehen könnten.

Anhand zahlreicher Beispiele identifiziert Urban Risikofaktoren und veranschaulicht Rahmenbedingungen, die sexualisierte Gewalt begünstigen und den Schutz von Kindern und Jugendlichen zusätzlich erschweren. Kritisch hinterfragt sie, inwieweit die von der bundesweiten Initiative »Schule gegen sexuelle Gewalt« vorgesehene Implementierung von Schutzkonzepten an Schulen tatsächlich im schulischen Alltag umgesetzt werden kann.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Wie gehen SozialarbeiterInnen damit um, wenn Kinder und Jugendliche von sexualisierter Gewalt betroffen sind? Wie kann sexuelle Bildung vor Übergriffen schützen? Kann eine verbesserte sexuelle Selbstbestimmung potenzielle Grenzüberschreitungen verhindern und lassen sich bereits entstandene Traumata mit ihrer Hilfe leichter verarbeiten?

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« untersuchen die AutorInnen, welche personellen und institutionellen Bedingungen es vonseiten pädagogischer Einrich-

tungen umzusetzen gilt, um die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Sie nehmen dabei auch Themen wie Behinderung, Ausgrenzung und Diskriminierung in den Blick, decken Risikofaktoren auf und zeigen, wo es noch Verbesserungsbedarf gibt.

Mit Beiträgen von Maika Böhm, Ulrike Busch, Martin Grosse, Karoline Heyne, Katja Krolzik-Matthei, Lena Lache, Torsten Linke, Greta Magdon, Stephanie Meiland, Alexandra Retkowski, Esther Stahl, Harald Stumpe, Irina Tanger, Maria Urban, Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller

Katja Krolzik-Matthei, Dipl.-Soz.päd., Sozialwissenschaftlerin (M.A.), ist seit 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HS Merseburg und forscht zu sexueller und reproduktiver Selbstbestimmung.

Torsten Linke, Prof. Dr. phil., ist Professor für Sozialarbeitswissenschaften mit den Schwerpunkten Soziale Einzelfallhilfe, Sozialmanagement und Ethik in der Sozialen Arbeit an der Hochschule Zittau/Görlitz.

Maria Urban, Medien- und Kulturwissenschaftlerin (M.A.), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HS Merseburg und forscht zur Prävention von sexualisierter Gewalt und institutionellen Schutzkonzepten.

